



Cuno Amiet, Schneelandschaft, Öl auf Leinwand auf Holzfaserplatte, 1907; Copyright: M. + D. Thalmann, Herzogenbuchsee; Foto: SIK-ISEA, Zürich (Philipp Hitz), Privatbesitz.

Noch im Alter von 75 Jahren sprach Amiet im Vorwort zu seiner Monografie von Albert Baur von seinem lebenslangen, «unablässigen Bestreben und Versuchen, ein wahres Ganzes zu erreichen». Dieser Hinweis auf das Bild als Ganzes, als harmonische Einheit, bildet auch die Basis, die immer wiederkehrende Empfehlung, die der Malpädagoge Amiet seinen Schülerinnen und Schülern mitgab. Der Freund und Künstler Werner Miller berichtet davon ebenso wie der Enkel Peter Thalmann, der seine künstlerische Ausbildung auch bei Amiet erhalten hatte.

«Mache keinen Strich, ohne an seine Beziehung zum Ganzen zu denken», zitiert Miller seinen Lehrer. «Meine ganze Schülerzeit war ausgefüllt mit dem Bemühen um dieses Sehen im Ganzen. Immer wieder riet mir der Meister: Halte den ersten Eindruck dieses Ganzen fest, schreibe ihn dir auf. Du wirst staunen, wie weit du davon abkommen kannst. Werde nicht müde, alle Töne, überhaupt alle Elemente Deines Bildes, untereinander zu vergleichen.»

Und sollte es einmal gar nicht mehr vorwärts gehen, übernahm Amiet die Palette des jungen Künstlers: «Mit leichten, aber kühnen Strichen malte er in mein Bild hinein, rückte die grossen Massen zurecht, gab hier einer Form grosszügige Fülle, stellte ihr dort eine andere entgegen – dabei immer der Form der Farbe folgend und nicht der Dinge – und legte auch schon mit leichten Andeutungen (...) die Gegensätze der Farben an. Nie blieb er lange an einer Stelle hängen (...), sondern arbeitete, bald hier, bald dort, immer am Ganzen und aufs Ganze hin.»

Viola Radlach, aus: Das Werk im Kontext seiner schriftlichen Zeugnisse, in: Cuno Amiet. Die Gemälde 1883-1919, SIK, Scheidegger & Spiess

